

J. R. R. Tolkien: „Die Bovadium Fragmente“

Mit Tolkien in Oxford

Von Hartmut Kasper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 13.02.2026

J. R. R. Tolkien hat eine ganze Welt erfunden: Völkerscharen, Sprachen und Kulturen. Gelebt hat er aber nicht in Mittelerde, sondern als Hochschullehrer in Oxford – einem Oxford im Umbruch. Und für diesen Umbruch verantwortlich sind weder Hobbits noch Elfen, sondern die Automobile, gegen die Tolkien satirisch zu Felde zieht.

„Urbs antiqua fuit Bovadium“, so – ja, in Gelehrtenlatein! – beginnt diese kleine Fragmentensammlung. Oder, kurz darauf etwas volkstümlicher: „Es war einmal.“ Ein märchenhafter Ton: Es war einmal eine Stadt namens Bovadium nämlich, was sich ohne Weiteres als „Ochsenweg“ oder eben Oxford übersetzen lässt. Hier sitzen seit ewigen Zeiten die Gelehrten in den ehrwürdigen Hallen der Akademie und gehen mit ihren Schülern den freien Künsten nach.

Einer dieser Professoren ist der Sprachwissenschaftler John Ronald Reuel Tolkien, heute als Schöpfer des Fantasy-Romans „Der Herr der Ringe“ bekannt, Schöpfer der mythischen Mittelerde.

Friedlich ist es in diesem Bovadium und ruhig, eigentlich, allerdings führt eine Straße durch die Stadt, und das lockt leider bald einen Dämon an.

Autokrach in Oxford

Dieser Dämon bastelt in einer geheimen Werkstatt an einer grauslichen Erfindung, an den *Motores* nämlich, den Automobilen, die sich alsbald in der Stadt ausbreiten und ihre Bewohner unterwerfen. Diese beherbergen die Motores-Monster nicht nur, sondern sie füttern sie auch mit „kostbaren Ölen und Essenzen“.

Die *Motores* vermehren sich; bald verstopfen sie alle Straßen; automobiler Apokalypse und Verkehrsinfarkt folgen – wer braucht schon Orks, Sauron und Sarumane, um eine Zivilisation zu erledigen:

„Als nach langer Zeit Menschen in die Stadt kamen und über die Dächer der feststeckenden *Motores* stiegen, fanden sie alle Bewohner tot vor. Getötet durch die giftigen Dämpfe, waren ihre Schatten in die Hölle geflüchtet, um dort reinere Luft zu finden.“

Aber ach: Selbst das Reich der Schatten wurde inzwischen modernisiert und motorisiert:

J. R. R. Tolkien

Die Bovadium Fragmente

Herausgegeben von Christopher Tolkien

Aus dem Englischen von Helmut W. Pesch

Klett Cotta Verlag

160 Seiten

24,00 Euro

„Charon wurde wegen Unfähigkeit abgesetzt. In Absprache mit dem Daemon wurde eine Flotte von *cumbrae motrices* bereitgestellt“

– Motorboote auf dem Styx!

„Die Bovadium-Fragmente“ sind eine akademische Satire aus den 1940er Jahren, J. R. R. Tolkien hatte wohl erwogen, sie zu publizieren, davon aber doch Abstand genommen. Herausgegeben werden sie nun von seinem Sohn Christopher Tolkien.

Tolkiens Kampf gegen den Umbau einer Stadt

Als Leser spürt man die Verärgerung Tolkiens über den zunehmenden Autoverkehr, über Lärm, Gestank, die buchstäbliche Erschütterung der alten Bauwerke durch die schweren Autobusse, jener Häuser, in denen die Dons der Universität residieren. Im Jahr 1947 flieht Tolkien vor der Blechlawine im Zentrum von Oxford und zieht mit seiner Familie um in die Manor Road.

Die Fragmente sind an sich eine nette satirische Bagatelle. Aus ihren wenigen Seiten ein veritables Buch zu machen, ist durchaus eine Herausforderung. Aber die Herausgeber haben sie überzeugend bewältigt: Den Fragmenten beigegeben ist ein großer und sehr sachdienlicher Aufsatz von Richard Ovenden, dem Direktor der Bodleian Library. Er trägt den Titel „Die Ursprünge von Bovadium“. Und diese Ursprünge haben es in sich.

Oxford wurde nicht einfach wie andere Städte von Automobilen geflutet – hier wurde die Flut produziert. Im Jahr 1913 hatte nämlich der Fahrradhersteller und Autohändler William Richard Morris im Osten der Stadt seine Morris Motor Company gegründet – mit durchschlagendem Erfolg. Seine Autofirma wurde bald zum Marktführer. Die Stadt selbst sollte umgebaut, dem Autoverkehr angepasst, mit neuen, großzügigen Straßen versehen werden.

In dieser Situation schrieb Tolkien in einem Brief:

„Allerdings erhebt der Geiste von ‚Isengard‘, wenn nicht gar von Mordor, immer wieder sein Haupt. Das gegenwärtige Vorhaben, Oxford zu zerstören, damit die Motorfahrzeuge Platz haben, ist ein Beispiel dafür.“

Die Bovadium-Fragmente dämonisieren das Automobil buchstäblich – und Helmut W. Pesch hat sie stimmungsvoll aus dem Englischen übersetzt. Tolkiens Satire gibt Einblick in die verzweifelte Ernsthaftigkeit seines Kampfes gegen die Dämonen seiner Zeit, die Zerstörung der Natur zugunsten einer überhand nehmenden industriellen Technik. Eines offenbar bereits verlorenen Kampfes: An den Gestaden des Totenflusses Styx warten schon die Motorboote.